

Von der Geduld

Eine theologische Meditation

Von Johannes B. L o t z SJ, Pullach bei München

Unter den Grundhaltungen, die nach dem Apostel Paulus „Gottes Ausgewählte, Heilige und Geliebte“ auszeichnen, findet sich auch die „Geduld“ (Kol 3, 12). Weil sie sich offenbar daraus ergibt, daß Gott die Menschen in seiner Liebe auserwählt und heiligt, reicht sie in den Kern des christlichen Daseins hinein, weshalb dieses ohne sie nicht gelebt und noch weniger vollendet werden kann: „Ihr braucht Geduld“ (Hebr 10, 36). Demnach hat die Geduld nicht nur für einige besonders Heimgesuchte in schwierigen Lagen Bedeutung; vielmehr bedarf ihrer der Christ ohne Ausnahme und zu jeder Stunde. Das ist kaum zu verstehen, solange einer über das schwächliche Zerrbild der Geduld nicht hinauskommt, das oft den Zugang zu ihrem eigentlichen Wesen verdeckt. Dieses suchen wir zunächst in einer mehr *philosophischen* Besinnung freizulegen.

Einer der größten Erforscher menschlicher Tugenden oder Tüchtigkeiten, der griechische Philosoph Aristoteles, sieht die Tugend immer als die fruchtbare Mitte, aus der die beiden unfruchtbaren *Extreme* des Zuviel und des Zuwenig herausfallen. So hält die Geduld die klare Scheitelhöhe zwischen den Abgründen des stürmischen Vergewaltigens und des lahmen Lauflassens. Das *stürmische Vergewaltigen* kennt nicht das Zuwarten und möchte alles im Handumdrehen erreichen; darin liegt unerleuchtete und ungeläuterte, ungebändigte und nicht ausgereifte Kraft; sie rechnet nicht mit den Gesetzen des Lebens und unterschätzt die Widerstände, weshalb sie entweder zerstört oder wenigstens ohne Erfolg bleibt. — Das *lahme Laufen-lassen* hingegen sieht untätig zu, wie die Dinge sich entwickeln, und läßt die Zeit verstreichen, ohne einzugreifen; das ist kraftlose Schwäche ohne Schwung, die der Verantwortung und dem Einsatz ausweicht; sie kapituliert vor jedem Widerstand und läßt den Wildwuchs des Lebens wuchern, wodurch das gesunde Wachstum erstickt wird oder wenigstens nie recht gedeihen kann.

Auf dem Hintergrund der unfruchtbaren Extreme läßt sich die *wahre Geduld* genauer umschreiben. Vom stürmischen Vergewaltigen hebt sie sich als erleuchtete und geläuterte, als gebändigte und ausgereifte Kraft ab. Insofern sie Meister über sich selbst ist oder sich selbst zu zügeln und in edles Maß zu binden vermag, ragt ihre Kraft über das ungehemmt losbrechende Vergewaltigen hinaus. Dadurch vermählt sich in der Geduld die *Kraft* mit dem *klugen Zuwarten*, das jedem Wachstum die Zeit zugesteht, die es braucht, das sich den Gesetzen des Lebens beugt und sie zu nutzen weiß, das

die Widerstände richtig einschätzt und selbst deren Überwindung noch fruchtbar gestaltet. Deshalb ist allein der Geduld Erfolg beschieden, bringt allein sie alles zu seiner vollen Entfaltung. — Vom lahmen Laufen-lassen hebt sich die Geduld als *tätiges Zuwarten* ab, das die Verantwortung auf sich nimmt und den jeweils fälligen Einsatz leistet, der dem Wachstum mit unablässigem Bemühen dient und es zu seiner Zeit in die Reife zu führen trachtet. Dadurch vermählt sich in der Geduld mit dem Zuwarten der kraftvolle *Schwung*, der sich gegen die Widerstände durchsetzt und den Wildwuchs beschneidet, der das Hegen und Pflegen in seinem gestaltenden Eingreifen vollendet. Deshalb bereitet wiederum allein die Geduld den Raum, in dem das Wachstum ohne Entartung und Verkümmern gedeihen kann.

Die Geduld als das kluge und tätige Zuwarten kommt schon bei den Naturdingen, besonders beim Lebendigen ins Spiel; so etwa harrt der Landmann auf die Ernte, die ihm der Acker schenkt. Doch ihre Hauptaufgabe hat die Geduld im Bereich des Menschlichen, und zwar im Umgang des Menschen sowohl mit sich selber als auch mit den anderen. Überall zeichnen sich je nach den Widerständen, die zu überwinden sind, *zwei Grundformen* ab, die wir die tragende und die ertragende Geduld nennen können; sie verleihen der einen Geduld eine jeweils andere Akzentuierung und greifen meist ineinander. Die *tragende Geduld* hat es mit den Widerständen zu tun, die im Leben selbst liegen, insofern es sich in einem Rhythmus entwickelt, der uns langsam, oft unerträglich langsam vorkommt; das gilt schon vom leiblichen, aber noch mehr vom seelisch-geistigen und erst recht vom geistlich-gnadenhaften Leben des Menschen; das gilt nicht weniger von der menschlichen Gesellschaft und auch vom Reich Gottes auf Erden, wie zumal aus dem Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut hervorgeht (Mt 13, 24-30). — Die *ertragende Geduld* hingegen hat mit den Widerständen zu kämpfen, die das Leben durchkreuzen und hemmen, es in Fehlentwicklungen reißen und zu ersticken drohen; statt nur den Schritt zu verlangsamen, drängen sie vom Wege ab. Solche feindlichen Widerstände stellen sich auf allen genannten Stufen dem Leben entgegen, wie bezüglich des Gottesreiches wiederum das Gleichnis vom Unkraut und vom Weizen zeigt. — Beide Weisen der Geduld sind ein Ausharren im Schweren, wobei sich die tragende Geduld als ein pflegendes, *geduldiges Ausharren*, die ertragende Geduld aber als ein standhaltendes, *duldendes Ausharren* kennzeichnen läßt.

Unser Herr bringt uns die erste Form der Geduld im Gleichnis vom *Sämann* nahe. Da heißt es von jenen, bei denen der Same in gutes Erdreich fällt, daß sie „das Wort hören und in einem guten und willigen Herzen bewahren und Frucht tragen in Geduld“ (Lk 8, 15). — Zu der zweiten Form der Geduld ruft der Herr angesichts der Drangsale der *Endzeit* die Seinen auf. Man wird sie verfolgen und in die Gefängnisse werfen; selbst von ihren

Verwandten und Freunden werden sie ausgeliefert werden; man wird sie vor Könige und Statthalter schleppen, sie werden um des Namens Christi willen von allen gehaßt und oft sogar getötet werden. Trotzdem werden sie nicht verlassen sein, ja nicht einmal ein Haar von ihrem Haupte soll verlorengehen. Doch müssen sie durch ihr standhaftes Ausharren dazu beitragen: „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen“ (Lk 21, 19).

Damit sind wir bereits mitten in die *theologische* Betrachtung der Geduld hineingelangt. Ihre Eigenart und Notwendigkeit ist aus der *Grundsituation des Christen* noch weiter zu verdeutlichen. Einerseits hat ihn Christi Erlösung „vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit“ (Röm 8, 2) und zu dem neuen Leben erhoben, in dem das „Gesetz Gottes“ (Röm 7, 25) und das „Gesetz des Geistes“ (Röm 8, 2) herrschen. Andererseits aber haben das Gesetz des Todes und der Sünde und damit der „Fürst dieser Welt“, der an sich schon hinausgeworfen ist (Joh 12, 31), noch eine begrenzte Macht, weil und solange das Gesetz Gottes und des Geistes noch nicht alle und alles ganz durchherrscht. Deshalb stellen die Macht der Finsternis, die „noch jetzt unter den Kindern des Ungehorsams wirksam ist“ (Eph 2, 2), und auch diese selbst den Kindern des Lichtes und des Gehorsams nach, bis der Herr einst wiederkommt und alle feindlichen Gewalten endgültig niederbricht. Bis dahin hat der Christ am *Geschied* des leidenden und duldenden *Gottesknechts* teil; er darf mit dem Apostel sprechen: „Ich ergänze an meinem Fleische, was von den Drangsalen Christi noch aussteht, für seinen Leib, der die Kirche ist“ (Kol 1, 24). Wegen dieser Gemeinschaft mit Christus ist in dem duldenden Tragen Freude beschlossen: „Nun freue ich mich der Leiden, die ich für euch erdulde“ (ebd.). Dazu ist freilich erforderlich, daß wir immer wieder „auf Jesus hinblicken“ (Hebr 12, 2) und „ihn betrachten“ (Hebr 12, 3); „dann werdet ihr nicht ermatten und nicht den Mut sinken lassen“ (ebd.).

Die sieghafte Geduld, die so Christus von den Seinen verlangt, ist *keineswegs eine bloß menschliche Tugend*, die der Mensch durch seine eigene Anstrengung allein erringen könnte; vielmehr wirkt sie der Herr selbst in uns durch seinen Geist, weshalb sie uns unter den „Früchten des Geistes“ (Gal 5, 22) zuteil wird; letztlich strömt sie uns von dem „Gott der Geduld“ zu (Röm 15, 5), wie Paulus herrlich sagt. — Diese Eigenart der Geduld tritt aus einem Zug am Dulden des mit dem duldenden Christus verbundenen Christen besonders hervor. Ruhm verdient nämlich nicht, wer nur wegen seiner eigenen Fehler Schweres ertragen muß: „wenn ihr für eure eigenen Vergehen Schläge erduldet“ (1 Petr 2, 20). „Wenn ihr aber Leiden erduldet, obwohl ihr Gutes tut: das ist Gnade bei Gott. Dazu seid ihr ja berufen“ (ebd.). Und: „Es ist doch besser, man leidet, wenn es Gottes Wille sein sollte, weil man Gutes tut, als weil man Böses verübt“ (ebd. 3, 17). Hier zeigt sich deutlich, daß die christliche Geduld wirklich über Menschenmaß

hinausgeht; sie erscheint als Torheit bei den Menschen, deshalb aber um so mehr als Weisheit bei Gott. In ihr wirkt nicht irdische Einsicht, sondern „der Glaube, der das Leben gewinnt“ (Hebr 10, 39).

Genauer legt den Zusammenhang der Geduld mit unserem *Heilsweg* Paulus auseinander. Unser Heil besteht darin, daß wir „die *Verheißung* erlangen“ (Hebr 10, 36); diese aber besagt unsere Vollendung in der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht: „Wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3, 2), und das wird „das ewige Leben“ sein (ebd. 2, 25). Nun erlangen wir die Verheißung nur dann, wenn wir „den *Willen Gottes* tun“, wozu wir wiederum „die Geduld brauchen“ (Hebr 10, 36); denn einzig im standhaften oder beharrlichen Niederkämpfen der Widerstände, die vom Widersacher und seinem Anhang aufgerichtet werden, ist das treue, unbeirrte Tun dessen, was Gott will, möglich.

Dieselben Zusammenhänge werden im Römerbrief noch mehr im einzelnen durchgegliedert. Durch Christus haben wir „Friede“ und „Gnade“ und „rühmen wir uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5, 2), wobei die Hoffnung mit der oben erwähnten Verheißung zusammengehört, insofern aus jener Verheißung von seiten Gottes diese Hoffnung in uns erblüht. „Und nicht nur das“, sondern von der Hoffnung her strahlt das Rühmen auch auf die Drangsale, die uns ständig anfallen, über: „Wir rühmen uns sogar der Drangsale“ (ebd. 3), weil wir in einem aus dem Glauben geborenen und durch die Erfahrung genährten Wissen deren Fruchtbarkeit kennen. „Wir wissen, daß die Drangsal *Geduld* wirkt“ (ebd.): indem nämlich die Drangsal den Menschen bedrängt und vom Weg zur Verheißung oder vom Willen Gottes abzudrängen droht, ruft sie alle seine Kräfte, die vielleicht sonst brachliegen, zum standhaften Dulden und zum unermüdlichen Ausharren auf. Damit ist schon das Weitere gegeben: „Die Geduld wirkt *Bewährung*“ (ebd. 4); denn einer, der jenes Ausharren und Dulden leistet, erneuert und vertieft ohne Unterlaß seine Treue und Hingabe an Gottes Ruf und wird so immer unverkennbarer erprobt und für echt befunden: „Selig der Mann, der die Prüfung besteht“ (Jak 1, 12). Hierin liegt bereits das Letzte: „Die Bewährung wirkt *Hoffnung*“, und zwar eine solche, die „nicht zuschanden wird“ (ebd.) oder nicht trügen kann; je mehr nämlich einer in dem angedeuteten Sinne sich bewährt, desto unüberwindlicher wird seine Hoffnung; sie reift in die unerschütterliche Zuversicht, ja Gewißheit hinein, daß ihr die Verheißung tatsächlich zuteil wird, weil eine solche Hoffnung schon der Anfang der Verheißung selbst ist. „Hat er sich bewährt, so wird er die Krone des Lebens empfangen“ (Jak 1, 12).

Werfen wir noch einen Blick auf die *tiefste Wurzel* der Verheißung und der Geduld. Die Verheißung gründet in der *Liebe*, die Gott uns unablässig zuwendet und in unser Inneres einsenkt: „Die Liebe Gottes ist in unsere

Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde“ (Röm 5, 5). In der Mitteilung des Heiligen Geistes ist die Verheißung uns eingepflanzt, weshalb die Hoffnung, die daraus in uns erwächst, „nicht trügen kann“ (ebd.). Zugleich wirkt aber derselbe Heilige Geist auch *unsere Liebe* zu Gott, aus der die Geduld und damit die Bewährung und die Hoffnung hervorsprossen. Ausharren und Dulden sind zuinnerst Liebe; darum hat Gott die Krone des Lebens „denen verheißen, die ihn lieben“ (Jak 1, 12).

Da die Widerstände und Prüfungen nur so lange dauern, bis der Herr wiederkommt, eröffnet die Geduld wesentlich einen *eschatologischen Ausblick*. Wie der Landmann „auf die köstliche Frucht der Erde“ wartet, „so geduldet euch bis zur Ankunft des Herrn“ (Jak 5, 7). „Richtet euer Herz auf; denn die Ankunft des Herrn ist nahe“ (ebd. 8), immer nahe, weil wir nicht wissen, wann er kommt, und weil jede Zeitspanne, verglichen mit der Ewigkeit, ein Nichts ist. Seine Ankunft bringt die Erfüllung der Verheißung und beendet damit alles Warten und Dulden; der Tag der Ewigkeit bricht an, von dem gilt: „Wenn wir geduldig mit ihm ausharren, werden wir auch mit ihm herrschen“ (2 Tim 2, 12). Demnach verbindet sich in der Geduld mit dem standhaften Ausharren das Harren auf den Herrn oder die mächtige Sehnsucht, die immerdar ruft: „Komm, Herr Jesus“ (Off 22, 20).

Die Geduld trifft sich darin mit den anderen Grundhaltungen des Christen, daß sich in ihr das gesamte *christliche Dasein spiegelt* oder wie in einem Brennpunkt zusammenläuft. Diese Fülle und Tiefe muß sich darin auswirken, daß „wir uns in allem als Diener Gottes durch große Geduld“ erweisen (2 Kor 6, 4). Das wird sich bewähren an der Geduld mit unseren Brüdern und Schwestern: „Habt Geduld mit allen“ (1 Thess 5, 14); „die Liebe ist geduldig“ und „duldet alles“ (1 Kor 13, 4 und 7). Das wird sich nicht weniger an der Geduld mit uns selbst und mit Gottes unerforschlichen Ratschlüssen zeigen. Letztlich aber schöpft die Geduld nach allen ihren Richtungen ihre unüberwindliche Kraft aus dem großen Atem der Liebe.
